

Erklärung der Kupfertafel 111. Der größte Theil einer blühenden Pflanze in nat. Gr. a) ein Deckblatt, b) der Kelch, c) die Fahne, d) ein Flügel, e) der Nachen mit den Geschlechtstheilen; f) die Geschlechtstheile allein; g) der Stengel; alles etwas vergr.; h) die Hülse; i) der quer durchschnitene; k) der längs durchschnitene Samen, alles in nat. Gr.; l) der Keim vergr.

Ricinus communis.

Syst. sex. Monoecia Monadelphia — Syst. nat. Euphorbiaceae Juss.

Char. gen: Blumen: einhäusig; Kelch: 3—5theilig mit klappiger Knospelage; Blumenblätter: fehlend; Staubfäden: sehr viele, vielfach verästelt; Staubbeutelächer: getrennt, je eins an der Spitze eines Staubfadenastes; Griffel: kurz; Narben: 3, tief zweitheilig, lang, federartig, gefärbt; Fruchtknoten: kugelig, 3fächerig, die Fächer einseitig; Frucht: eine dreitheilige Sprengkapsel.

Char. speciei: Blätter: schildförmig angeheftet, handförmig, gesägt; Trauben: zusammengesetzt, unten männlich, oben weiblich.

Abänderungen: Diese Culturpflanze ändert sehr in Rücksicht auf Färbung und Bekleidung der einzelnen Theile ab, die Stengel und Blätter sind bald grün, bald mehr oder ganz rothbraun, nackt oder bereift, die Fruchtheile zeigen sich kürzer oder länger als die Kapsel, die Kapseln mit und ohne Stacheln und die Samen obgleich immer marmorirt doch von verschiedener Intensität der Farbe.

Synonyme: Ricinus communis L. u. der meisten Autoren, Ric. viridis, africanus lividus et inermis Willd., Ric. macrophyllus et leucocarpus Hort. Berol.; R. armatus Andr.; R. undulatus Bess. etc. — Deutsche: gemeiner Wunderbaum.

Vaterland: Nicht genau bekannt, kommt um das mittelländische Meer verwildert vor und wird in beiden Indien so wie in Afrika meist kultivirt gefunden. Blüht im Sommer und in trockner Jahreszeit.

Beschreibung: Einjährige krautartige, oder mehrere Jahre mit verholzendem Stengel ausdauernde, baumartige, ganz kahle Pflanze; Stengel: rund, innen röhrig, ästig, bei der krautartigen Pfl. 4—10 F. hoch, bei der baumartigen bis zu 30—40 F. sich erhebend; Blätter: wechselständig, lang gestielt, groß, schildförmig angeheftet, 7—10lappig und nervig, die Nerven unten vorspringend, $\frac{1}{4}$ —3 F. im Durchmesser, die Lappen länglich, zugespitzt, gerippt-aderig, mit einwärts gebogenen drüsenförmigen, unregelmäßigen Sägezähnen; Blattstiele: rund, nach unten schwach gerinnt, unter dem Eintritt in das Blatt mit einer großen schüsselförmigen Drüse, zuweilen auch noch unter der Mitte und an der Basis mit einer oder der andern verschm. Nebenblätter einzeln, dem Blatte gegenüber, breit-eiförmig, ganz, bald abfallend; Blumen: in endständiger gestielter zusammengesetzter Traube (welche durch Entwicklung des Astes aus der Achsel des letzten Blattes scheinbar blattgegenständig wird), die untern länger gestielt, männlich, die obern kurz gestielt, weiblich, jede von einem abfallenden Deckblättchen unterstützt; Kelchblätter: concav, eiförmig, spitz; Staubbeutel: gelb; Narben: roth; Frucht: fast kugelig, tief dreifurchig; Samen: heller- oder dunkler, grau, mit hellern- oder dunkler braunen Strichen und Flecken marmorirt, sehr glatt, mattglänzend, elliptisch, zusammengedrückt, schwachdreikantig, die Rückenfläche convex, am größten, die beiden innern Flächen schmaler,



Ricinus communis.

F. Guisepol. fecit.





Aristolochia Serpentaria.

F. Guimpel fecit

fast flach, durch eine stumpfe Kante getrennt, am obern Ende mit dem rundlichen erhabenen Nabellleck.

Off. Oleum Ricini — Es wird meist in Westindien, durch das Auspressen der Saamen gewonnen, ist ein fettes trocknendes Oel, farblos oder etwas gelblich, ohne Geruch und mufs von mildem nicht scharfem Geschmack sein, durch seine Auflöslichkeit in Alcohol zeichnet es sich vor allen übrigen fetten Oelen aus. Sein spec. Gew. ist nach der Pharmacopoe = 0,954, nach de Saussure bei $+ 12^{\circ}$ = 0,9699.

Chemische Beschaffenheit: Die Ricinus-Samen haben eine äussere zerbrechliche geschmacklose Schale, darunter eine weisse zarte aber scharfe Innenhaut, und einen etwas scharfen Kern, bestehend aus dem Eiweiss, welches den Embryo einschliesst. Diese Kerne enthalten 46 p. C. des fetten Oels, mit Gummi, Eiweiss und verhärtetem stärkemehlartigem Eiweiss. Ausserdem zeigt sich noch häufig ein scharfer Stoff in dem Oel, dessen Entstehung oder Herkunft noch nicht ganz genau ausgemittelt ist, einige halten ihn für eine flüchtige der Jatropha-Säure ähnliche Säure, andere glauben, er entstehe durch fehlerhafte Bereitung des Oels, oder durch zu frühes Auspressen der frischen Samen. Weder ein scharfes noch ein ranziges Oel ist in der Medicin anwendbar, sondern nur ein mildes.

Nutzen. Die Samen sind ein stark abführendes Mittel. Das Oel dient, wenn es ganz milde ist, als ein sehr sicher abführendes Mittel, welches man bei hartnäckigen Verstopfungen, die durch Blei- und Arsenikvergiftungen, oder durch Entzündung und Krämpfe herbeigeführt sind, so wie im Kindbettfieber und überhaupt bei Wöchnerinnen, bei Koliken u. s. w. anwendet.

Erklärung der Kupfertafel 113. Eine blühende Spitze in nat. Gr. a) einige Staubbeutel, b) das Pistill beides verg., c) die ausgewachsene Frucht, d) ein Samen, e) derselbe längs durchschnitten, alles in nat. Gr.

Aristolochia Serpentaria.

Syst. sex. Gynandria Hexandria — *Syst. nat.* Aristolochiaceae Juss.

Char. gen. Blumenhülle: einfach kronenartig, oberständig, röhrig, unten bauchig, grade oder gekrümmt; Rand: einlippig, die Lippe oder Zunge von sehr verschiedener Gestalt. Staubgefässe und Pistill so mit einander verwachsen, dass die 6 — 12 zweifächrigen Staubbeutel unter der sternförmig 6klappigen Narbe am Griffel befestigt sind. Frucht: eine 6fächrige, 6klappige, unterständige Kapsel. Samen: sehr viele, einreihig in jedem Fach.

Char. speciei. Stengel: einfach, schwach, nicht kletternd, hin und her gebogen. Blätter: wechselnd, gestielt, länglich, zugespitzt, an der Basis ey- oder herzförmig oder geöhrt. Blumen: lang gestielt, an der Basis des Stengels einzeln; Blumenhülle: schneckenartig eingebogen, die Lippe; stumpf und zurückgeschlagen, Kapsel: kugelig stumpf.

Abänderungen: An den Blättern dieser Pflanzen kommen manche Verschiedenheiten vor, indem diese bald breiter, bald schmaler, bald eine herzförmige, bald eine geöhrt, bald selbst eine fast keilförmige Basis zeigen, welche letztere Form, jedoch auch schon bei den anderen Formen nur untergeordnet vorhanden ist, auch die Blumen sollen bald einzeln bald zu 2 — 3 an den Blumenstielen vorkommen.